

KAREN GLOY

**FORMEN  
DER  
MACHT  
AUS  
ÜBUNG**

KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN

Gloy — Formen der Machtausübung

**Em. Prof. Dr. Dr. h.c. Karen Gloy** promovierte und habilitierte sich in Heidelberg in Philosophie, lehrte dann als Ordinaria an der Universität Luzern (Schweiz), war jahrelang Gastdozentin in Wien, Ulm und an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Karen Gloy

# Formen der Machtausübung

Königshausen & Neumann

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Fotos ©Karen Gloy  
Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7835-4

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)  
[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)  
[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)



# Inhalt

<b>Einleitung   Die Kontroversen über Macht.....</b>	<b>7</b>
<b>I. Teil   Machtausübung als Verzehr und Assimilation .....</b>	<b>14</b>
1. Schuberts Buch <i>Gott essen</i> : Blasphemie oder Karikatur?.....	14
2. Pyramidentext: Theophagie.....	18
3. Kannibalismus: Realität oder Phantasie?.....	28
4. Anthropophagie, Omophagie, Sparagmos in der Realität.....	30
5. Das Menschenfressermotiv in Märchen und Sagen.....	39
6. Sparagmos und Omophagie im Dionysoskult .....	42
7. Transformation der realen Anthropophagie in Fiktion: Anthropophagie als Metapher für Kolonialismus .....	46
<b>II. Teil   Machtausübung als Ringen .....</b>	<b>51</b>
1. Charakteristik des Ringens .....	51
2. Überlebenskampf und seine zwei Arten: Homers Modell, immer der Erste zu sein, und Odysseus' Modell praktischer Lebensklugheit.....	53
3. Darwins Modell des <i>survival of the fittest</i> .....	54
4. Nietzsches Überlebensprinzip als Erhaltungs- und Steigerungsbedingungen.....	55
5. Mimikry die Strategie der Unterlegenen.....	58
6. Überlebenskämpfe in Monokulturen und diversen Kulturen.....	60
7. Ringen des Menschen mit der Natur.....	73
8. Ringen des Menschen in der Kunst und mit künstlichen Materialien.....	76
<b>III. Teil   Sprechakte als Herrschaftsformen.....</b>	<b>82</b>
1. Sprechen als Handlung.....	82
2. Sprechakte auf phonetischer Ebene.....	85
3. Sprechakte auf grammatikalisch-syntaktischer Ebene.....	91
4. Sprechakte auf semantischer Ebene.....	99
5. Illokutionäre Sprechakte und ihre Klassifikation .....	103
6. Perlokutionäre Sprechakte: Verhältnis Sprecher – Angesprochener.....	106
7. Psychische Ebene: Die Macht des Wortes in der Politik.....	107

<b>IV. Teil   Erkenntnistheoretischer Konstruktivismus.....</b>	<b>112</b>
1. Konstruktivismus versus Realismus .....	112
2. Methodischer Konstruktivismus.....	117
3. Absoluter oder radikaler Konstruktivismus .....	121
4. Gründe für einen relativen Konstruktivismus. ....	125
5. Relativer Konstruktivismus, demonstriert an drei Beispielen .....	130
(1.) Listenmethode.....	131
(2.) Spezifikationsmethode .....	140
(3.) Analogiedenken .....	143
6. Zusammenfassung .....	149
<b>Literatur.....</b>	<b>151</b>
<b>Index .....</b>	<b>159</b>
<b>Personen.....</b>	<b>159</b>
<b>Sachen.....</b>	<b>161</b>

# Einleitung

## Die Kontroversen über Macht

Jeder kennt Thomas Hobbes' Schilderung aus seinem Werk *Leviathan* vom Urzustand der Menschheit: Dieser ist gekennzeichnet durch einen rigorosen, erbarmungslosen Macht- und Vernichtungskampf aller gegen alle im Sinne des *homo homini lupus est* (Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf). Hobbes charakterisiert den Menschen durch das Zukommen dreier Eigenschaften: *erstens* des Konkurrenzdenkens und handelns, *zweitens* der Abwehr und des Misstrauens (lateinisch *defensio*) und *drittens* der Ruhmsucht und Eitelkeit. In allen drei Eigenschaften liegt ein Konfliktpotenzial. Die erste Eigenschaft führt zu Übergriffen auf den Besitz anderer, auf Männer, Frauen und Kinder, wobei Hobbes in dieser Aufzählung, welche *pars pro toto* steht und alle Arten von Besitz inkludieren dürfte, sowohl an materiell-physischen Besitz wie Geld, Reichtum, Ländereien wie auch an geistigen Besitz wie Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten, Wissenschaften denkt. Die zweite Eigenschaft führt zur Verteidigung des eigenen wie des angeeigneten Besitzes gegen die Begierden anderer, und die dritte zum Beleidigt- und Gekränktsein oft wegen kleiner Fehlgriffe, eines falschen Wortes, einer kleinen Herabsetzung seiner selbst oder seiner Verwandten, seines Volkes, seines Berufes, seines Namens usw.<sup>1</sup> Alle Eigenschaften sind qualifiziert, Ursache eines Kampfes aller gegen alle zu sein und werden es in der Realität auch, so dass sich die Menschen gegenseitig zu vernichten drohen.

Die einzige Möglichkeit, diesem Naturübel zu entkommen, ist der Abschluss eines Gesellschaftsvertrags, der die Macht eines jeden und somit aller auf einen einzigen, absoluten Souverän delegiert, der über die Einhaltung der Gesetze und Regeln des Vertrags wacht und gegebenenfalls bei Verletzung derselben diese wiederherstellt und so garantiert. Zur Zeit Hobbes war dieser Souverän ein König, heute in Demokratien ist es der Staat und seine Organe wie Polizei und Militär. Das Titelblatt der Erstausgabe des *Leviathan* zeigt einen König mit Krone und Zepter und einem weiten Mantel, der die Bürger umschließt und schützt.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist nach Hobbes nicht möglich durch

1 Thomas Hobbes: *Leviathan* oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates, hrsg. und eingeleitet von Iring Fetscher, übersetzt von Walter Euchner, 1984, 5. Aufl. Frankfurt a. M. 1992, S. 94 ff.

eine vorfindliche, naturgegebene Kraft wie ein Solidaritätsgefühl, Mitmenschlichkeit oder Nächstenliebe, sondern nur durch das externe Hinzutreten einer äußeren Kraft oder eines äußeren Zwangs wie einer rationalen Erwägung, zu der man sich verstandesmäßig gezwungen sieht. Der Gesellschaftsvertrag ist ein rationales Konstrukt, basierend auf Vernunft und vernünftiger Einsicht, dem man sich unterwirft.

Entscheidend ist für Hobbes' Position die negative Kennzeichnung des Urzustandes der Menschheit als eines barbarischen, den es zu überwinden gilt durch einen auf rationaler Basis geschlossenen Gesellschaftsvertrag, der als sozialer Kit fungiert. Er ist in Opposition zum Naturzustand des Menschen zu sehen.

Die Tatsache, dass es möglich ist, Vernunft (Rationalität) gegen einen negativ konnotierten Naturzustand, der in Machtstreben und Machtausübung besteht und damit zu den triebhaften Begierden gehört, auszuspielen, beschäftigte schon am Anfang unserer abendländischen Geschichte und Kultur die Philosophen Platon und Aristoteles.

Unter christlichem Vorzeichen und im Anschluss an Augustin wurde die Gegenthese zu Hobbes diskutiert, zumindest in Frageform, ob der paradiesische Urzustand nicht einer ohne jede Feindschaft, Hass, Missgunst und Krieg sei, ein absolut friedfertiger friedlich nebeneinander lebender Menschen. Diese Möglichkeit taucht in der Geschichte im Rahmen des Diskurses um einen Weltfrieden immer wieder auf, in dem Menschen gleichberechtigt ohne Streit und Kampf zusammen leben sollen.

Eine gänzlich andere Konzeption mit gänzlich anderer Bewertung des Urzustandes, radikaler noch als die Hobbessche These, finden wir 2500 v. Chr. erstmals in einem Pyramidentext aus dem Grab des Pharaos Unas, der allerdings auch noch Jahrhunderte später in Gräbern von Pharaonen und Edlen gefunden und benutzt wurde, also nicht einmalig ist, sondern ein Allgemeingut darstellt.

Er schildert eine für unser heutiges Empfinden oft schwer erträgliche, grausame, blutige Machtausübung des Pharaos gegenüber den anderen Göttern, die in deren Vernichtung und Verzehr besteht, um sich deren physische und geistige Kräfte und Fähigkeiten anzueignen und dadurch die eigene Übermacht und Stärke zu demonstrieren. Ein Überbleibsel dieses Vorgangs haben wir in der Formel bewahrt „Ich habe dich zum Fressen gern“, womit wir ein Bedürfnis und eine Begierde bezeichnen, dem anderen so nahe zu sein, dass wir uns denselben einverleiben, ihn verzehren und assimilieren.

Bis ins Detail schildert der Pyramidentext Theophagie, Kannibalismus und Sparagmos, die Zerstückelung bei lebendigem Leib, das Kochen, Braten und den Verzehr der Körperteile in der Absicht, durch Aneignung und Assimilation des Fremden auch dessen physische und geistige Kräfte und Ei-

genschaften zu den eigenen hinzuzufügen und so zu verstärken und zu einer Übermacht über die anderen zu gelangen. Unas geht im Kampf als Sieger, als der Einzige, der Übermächtige und daher auch als der Bewundernswerte und zu Verherrlichende hervor.

Der Text schmückte einst die inneren Giebelwände einer Vorkammer in der Grabanlage des Pharaos und wurde vermutlich bei der Begräbniszeremonie, d.h. bei der Leichenprozession, die den Gottkönig in das jenseitige ewige Leben nach dem Tod begleitete, rezitiert, war also sakrosankt, ein heiliger Text, der dem Urzustand huldigte, der das Machtstreben und die Machtausübung in allen Konsequenzen quasi als Ideal, dem nachzueifern war, huldigte. Totale Beherrschung der anderen bis hin zu deren Vernichtung und Aneignung galt als etwas Erstrebenswertes und nicht wie bei Thomas Hobbes als etwas Verdammenswertes und zu Überwindendes. Der Pyramidentext ist eine Verherrlichung des Pharaos als des Höchsten aller Götter.<sup>2</sup> Hier liegen zwei total verschiedene, kontroverse Bewertungsmaßstäbe vor, ein negativer und ein positiver. Da totale Vernichtung und Bemächtigung des anderen im realen Alltag kaum vorkommen, sind sie hier eher als Maßstab der Bewertung zu unterstellen.

Und sie sind nicht nur Ideal und Bewertungsmaßstab für Verhaltensweisen, sondern treten in der Philosophiegeschichte immer wieder als Modelle auf, die das Machtstreben und die Machtausübung in dem einen oder anderen Sinne bewerten, angefangen von Homers Heldenideal, immer der Erste zu sein und hervorzuragen vor den anderen, über die antiken Naturrechtsphilosophien, insbesondere der Sophisten, bis zu Spinozas Kennzeichnung des Naturzustandes, Darwins *survival of the fittest* oder Nietzsches Theorie des Willens zur Macht. Es finden sich immer wieder Nachahmer der Machtglorifizierung, während wir heute zumindest offiziell das rationale Gegenmodell vertreten.<sup>3</sup>

Im Alltag sind Machtkämpfe meist nicht total, sondern relativ, da von der Gegenseite ein mehr oder minder großer Widerstand geleistet wird, der zu bestimmten Machtkonstellationen führt, die jedoch temporär sind, mehr oder weniger lange halten und dann umschlagen. Nur selten begegnen relativ stabile, ausgewogene Verhältnisse, die für längere Zeit Gültigkeit bewahren, nicht jedoch über alle Zeit hinweg konstant sind.

Von Machtkonstellationen sprechen wir zumeist im Kontext politischer,

2 Da er in der Hymne mit dem Rücken zu Geb, dem Erd- und Fruchtbarkeitsgott, sitzt (vgl. Strophe 28, S. 15 dieser Arbeit) und dieser nach dem Großvater Atum und dem Vater Schuh regierte, ist er der legitime Nachfolger und Regent.

3 Wie schwer dieses aufrecht zu erhalten ist und wie leicht es immer wieder durchbrochen wird, zeigt der Einfall Russlands in die Ukraine mit dem Vorsatz, diesen Staat zu vernichten und sich selbst einzuverleiben.

sozialer und ökonomischer Systeme, dort, wo Menschen auf Menschen treffen und sie zusammen Verbände, Gesellschaften, Gemeinschaften bilden und in diesen relative Machtverhältnisse ausbilden.

In der Politik bei Staatenbildung und Institutioneneinrichtung unterscheiden wir Stufen und Ränge der Machtausübung, je nachdem, ob die Macht und Herrschaft von einem einzelnen ausgeht wie in der Monarchie, im Absolutismus, in der Autokratie, Diktatur und Tyrannis oder von allen wie in der Demokratie, sowohl der direkten wie der indirekten, oder in Zwischenstufen, in denen bestimmte Gruppen mehr Machtbefugnisse haben als andere oder um diese kämpfen wie in der Timokratie, die sich nach Ehre und Würde ausrichtet, oder in der Oligarchie, die nach Besitz und Geld die Macht festlegt.

In der Soziologie, die ebenfalls mit Gruppen, Verbänden, Gesellschaften und Gemeinschaften operiert, also mit Vereinigungen von Menschen, geht es ebenfalls um Machtverteilung innerhalb dieser, so beispielsweise in der Familie mit patriarchalischer Ausrichtung um die Rangordnung Vater, Mutter, Kind, bei matriarchalischer um die Vorrangstellung der Mutter und Frau, in modernen Partnerschaften um die Gleichstellung von Mann und Frau. Untersuchungsgegenstand sind Machtkonstellationen, ihre Ursachen und Auswirkungen auf den Einzelnen wie auf die Gruppe. Wer hat die Macht über Besitz, Geld, Rohstoffe, Arbeit, wer über Wissen und Information, wie weit reicht die Glaubwürdigkeit des Einzelnen oder der Gesellschaft, welches ist ihre Reputation und wie weit herrscht Misstrauen wegen Missmanagements und Ausnutzung, wegen Korruption und dergleichen, kurzum, es handelt sich um konkrete Fragen und Belange des gesellschaftlichen Alltags.

Auch in der Wirtschaft begegnen nicht nur Einzelpersonen und Einzelunternehmen, sondern zumeist mehr oder weniger große Gruppen bis hin zu multinationalen, global operierenden Großkonzernen mit entsprechendem Einfluss und entsprechender Marktbeherrschung. Wem kommt hier innerhalb eines Konzerns oder unter den Konzernen die Definitions- und Benennungsmacht, die Deutungshoheit, die Entscheidungskompetenz, die Verteilungsmacht zu? Jüngstes Beispiel im politischen Bereich war die Benennung des Ukraine-Krieges seitens der russischen Regierung als Spezialoperation, wobei der Terminus Krieg, der den illegitimen Einfall einer fremden Macht in ein anderes selbständiges Land bedeutet, nicht erwähnt werden durfte, um die Unrechtmäßigkeit zu kaschieren. Jeder, der das Wort dennoch verwendete, musste mit einer Haftstrafe bis zu 15 Jahren rechnen, bis die Anordnung der Teilmobilmachung und Rekrutierung den Schwindel auffliegen ließ. Analoge Verhältnisse liegen im ökonomischen Bereich vor, wenn um Namen und Bezeichnungen gestritten wird, ob und wann eine

Ware als Bioprodukt angeboten werden darf und wann nicht oder eine berühmte Marke als Champagner unter demselben Namen angeboten werden darf, auch wenn sie nicht aus der Champagne stammt. Hier geht es um Marktbeherrschung, Wettbewerbsvorteile und Restriktionen.

Über den Analysen menschlicher Gesellschaften und ihrer Machtkämpfe ist nicht zu vergessen, dass es nicht nur solche zwischen Menschen, sondern auch solche zwischen Menschen und der Natur gibt. Mit dem Emporkommen der neuzeitlichen Naturwissenschaften im 17. und 18. Jahrhundert wurde zur Devise der Neuzeit die Beherrschung der Natur, die Entschlüsselung ihrer Verhaltensweisen und Gesetze, um sie über dieses Wissen bestimmen und beherrschen zu können zum Nutzen der Menschheit. *Maitre et possesseur de la nature* zu werden, war die Devise René Descartes.<sup>4</sup> Francis Bacon<sup>5</sup> verglich die Naturforscher mit Bergleuten und Schmieden, mit den ersteren, insofern diese ins Innere der Natur dringen, quasi in deren Gedärme, um nach Gold und anderen Metallen zu suchen, mit den letzteren, da Schmiede die Natur gleichsam wie auf dem Amboss bearbeiten und behauen. Er scheute sich nicht, von einer Versklavung der Natur zu sprechen. Dieser Devise sind wir jahrhundertlang gefolgt, indem wir der Natur ihre Rohstoffe entzogen in einer Menge und Rapidität, die der Natur nicht genügend Zeit zur Regeneration ließ. Wir haben uns eines Raubbaus an der Natur schuldig gemacht, indem wir Regenwälder abholzten, um deren Nutzhölzer zu gebrauchen, haben statt dessen Monokulturen angelegt und durch den Abbau von Braun- und Steinkohle, von Eisenerz und anderen Mineralien Müll- und Schutthalden ungeahnten Ausmaßes hinterlassen, durch den Marmor-, Granit- und Basaltabbau die Natur verunstaltet, mit Treibhausgasen für die Erderwärmung und den allgemeinen Temperaturanstieg gesorgt, der nicht nur für Dürreperioden und die Austrocknung ganzer Landstriche verantwortlich ist, sondern auch für das Abschmelzen der Gletscher, für Bergabstürze durch das Nachlassen des Permafrostes, für Überschwemmungen ganzer Landstriche und das Versinken von Inseln und Tiefländern im Meer. In der Klimakatastrophe schlägt die Natur auf uns zurück, rächt sich und zeigt uns, wer wirklich Herr ist.

Über diesem Ringen mit der Natur auf der Basis physischer und intellektueller Kräfte, einem Ringen quasi auf Augenhöhe mit teilweiser Übermacht, teilweiser Unterlegenheit des einen wie des anderen, machen wir uns viel zu

4 Vgl. René Descartes: *Discours de la Méthode / Von der Methode* des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung, übersetzt und hrsg. von Lüder Gäbe, Hamburg 1969, S. 100 (VI,62).

5 Vgl. Lord Francis Bacon ... *über die Würde und den Fortgang der Wissenschaften*. Verdeutschet und hrsg. von J. H. Pfungsten, Pest 1783 (reprographischer Nachdruck Darmstadt 1966), S. 302 f. (Buch 3, Kap. 3).

wenig klar, dass wir noch in ganz anderer Weise über die Natur zu herrschen streben und auch wirklich herrschen. Bei genauerem Nachdenken müssen wir konzedieren, dass es die Natur, wie sie sich uns darbietet in ihrem So-sein, mit ihren angeblichen Eigenschaften und Verhaltensweisen gar nicht gibt. Sie begegnet uns nur in der Weise der Erscheinungshaftigkeit gemäß unseren eigenen Erkenntnisbedingungen, wie sie in Anschauungs- und Begriffsformen bestehen. Wir begegnen nicht den Dingen an sich, sondern den Dingen, wie sie uns erscheinen gemäß unseren menschlichen Erkenntnisweisen. Beim Vergleich von Mensch und Tier wird klar, dass die Welt jedem Lebewesen auf seine Weise begegnet. Was der Mensch optisch erfasst, erfasst die Schlange über Wärmesensoren, der Habicht über ein ungleich schärferes Sehen, Flughunde über Schwingungen. Hinter der jeweiligen Erscheinungsweise verschwinden die Sachen selbst. Das Ding an sich wird zu einem unerkannten und unerkennbaren, opaken x, wird quasi von unseren Erkenntnisbedingungen vernichtet. Dem realistischen Denken, das die Realität so zu erkennen und zu erfassen wähnt, wie sie sich zeigt, widerspricht der erkenntnistheoretische Konstruktivismus, der von der alleinigen Konstruktivität der Realität gemäß den menschlichen Erkenntnisbedingungen ausgeht, der die Realität auf ein in ihrem Ansichsein Unerkennbares reduziert, quasi vernichtet, hinter unseren Erkenntnisbedingungen verbirgt oder, in der drastischen Weise der Leiblichkeit formuliert, bis zur Unkenntlichkeit verschlingt.

Diese Konstellation führt uns in eine Paradoxie. Auf der einen Seite fechten wir physisch wie intellektuell einen Machtkampf mit der Natur aus, in dem wir sie zu unterwerfen und zu einem bloßen Mittel unserer Selbstzwecke und Selbstbefriedigung zu degradieren streben. Auf der anderen Seite erweist sich gerade dieser Macht- und Vernichtungskampf als ein Kampf um Erkenntnis, Wissen und Wissenschaft und damit als ein Kampf um die höchsten Kulturgüter, die im konstruktivistischen Sinne Konstrukte des Subjekts sind. Mit anderen Worten, der Kampf gegen die Natur mit dem Ziel ihrer Aufhebung erweist sich zugleich als Kulturkonstitution, die an die Stelle einer unerkennbaren Realität Resultate wie Erkenntnis, Wissen und Wissenschaft setzt. Noch anders formuliert, der Kampf des Menschen gegen die Natur, der auf ihre Aufhebung zielt, ermöglicht zugleich Kulturkonstitution als menschliches Produkt.

In vier Teilen möchte ich in dieser Studie den Macht- und Herrschaftsformen nachgehen:

Im ersten Teil soll die für uns ungewöhnlich und abstoßend wirkende totale Destruktion und Aneignungsstrategie, wie sie im Pyramidentext exponiert und expliziert wird, zur Darstellung kommen. Brutale naturgegebene Ver-

hältnisse werden hier in positiver Konnotation sogar als heilig und sakrosankt gesetzt.

Im zweiten Teil sollen die moderateren Formen von Macht – das Ringen – sowohl zwischen Menschen wie zwischen Mensch und Natur zur Sprache kommen.

Im dritten Teil ist auf die Funktion von Begriff und Sprache einzugehen, die als Handlungen Eingriffe in die Wirklichkeit sind und damit Formen der Beherrschung und Manipulation der Realität.

Im vierten Teil soll, da Sprache und Erkenntnis wechselseitig aufeinander bezogen sind und zusammengehören, die Manipulation, besser, die Reduktion der Realität gemäß der konstruktivistischen Erkenntnistheorie thematisiert werden.

Da Begriff, Sprache, Erkenntnis als unsere höchsten Kulturschöpfungen gelten, resultiert die paradoxe Situation, dass Kulturleistung, die üblicherweise im Gegensatz zur Natur steht, nur auf der Basis von Naturvorgaben und ihren Machtkonstellationen möglich ist. Das Paradox besteht in der Einheit von Natur und Kultur, dergestalt dass Kultur nur eine andere Form von Naturherrschaft ist. Entgegen unserem heutigen Verständnis von Rechtstheorien, demzufolge Recht auf der Basis von subjektiven Entscheidungen zustande kommt, nicht durch göttlich verordnete Befehle, zeigt sich hier, dass das Naturrecht, wiewohl es uns im Pyramidentext abstoßend begegnet, die alleinige Basis selbst für Kulturkonstitution abgibt und folglich anders zu bewerten ist als bisher nur negativ. Es ist unaufgebbar, und wir würden uns etwas vormachen, wenn wir glaubten, es je suspendieren zu können. Auf seiner Basis sind allerdings kulturell verschiedene ethische Systeme möglich wie auch verschiedene Erkenntnisssysteme.

## I. Teil

### Machtausübung als Verzehr und Assimilation

#### 1. Schuberts Buch *Gott essen*: Blasphemie oder Karikatur?

Die natürlichste, aber auch radikalste und drastischste Form, die Herrschaft über Anderes zu gewinnen, ist die Einverleibung desselben durch Verzehr. Die Verspeisung ist ein äußerer leiblicher Vorgang, bei dem das Einverleibte destruiert wird, in Stücke geteilt und so an die körpereigenen Organe angelagert und assimiliert wird, so dass die letzteren zusammen mit den assoziierten Teilen und den ihnen zugesprochenen Eigenschaften und Kräften wachsen und gestärkt werden. Dem entspricht die Redeweise, sich ein Land oder einen Besitz einverleiben, um die eigenen Machtbefugnisse zu erweitern.

So natürlich und gewöhnlich uns die tägliche Nahrungsaufnahme durch Verzehr von Nahrungsmitteln erscheint, wodurch wir wachsen und gedeihen und gestärkt werden, so unnatürlich, ja widernatürlich und inhuman erscheint uns die Verspeisung nicht nur von etwas Anderem, sondern eines Anderen, sei es eines Menschen oder gar eines Gottes. Zivilisierte Völker haben sich daran gewöhnt, dies mit Abscheu zu betrachten und moralisch zu verurteilen, ja zu verdammen. Geschieht dies dennoch in Ausnahmesituationen wie Hungersnöten, Kriegszeiten, bei Schiffshavarien oder Flugzeugabstürzen in unzugänglichen Gegenden wie in der Wüste oder im Eismeer, wie es von Stalingrad während des Zweiten Weltkrieges berichtet wird oder von der Ukraine in der Gegenwart, wenn keine Versorgung mehr zu den Menschen durchdringt und dieselben an Hunger zu sterben drohen, dann wird diese Situation als Extremsituation klassifiziert, die zum Überleben keinen anderen Ausweg lässt. Alle anderen Situationen von unnötigem Kannibalismus werden als psychopathologisch klassifiziert und kriminalisiert.

Ist man sich bewusst, dass man zwar nicht tagtäglich, aber doch recht oft innerhalb zivilisierter Gesellschaften im religiösen Bereich, nämlich beim christlichen Abendmahl, das für die Katholiken eine Eucharistiefeier ist, die das Kernstück der christlichen Religion bildet, nichts anderes tut als genau dies Beschriebene? Gläubige und Theologen hören dies nicht gern und weisen es weit von sich, und doch ist die Eucharistie ursprünglich nichts anderes als das, was Ethnologen als Opferung eines Stammvaters, Teilung dessel-

ben und Verteilung der Stücke unter die Angehörigen einer Gemeinschaft beschreiben, durch deren Verzehr die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft und ihre Einheit konstituiert wird. In den drei synoptischen Evangelien und im ersten Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth wird das letzte Abendmahl Christi vor seiner Gefangennahme mit den Jüngern übereinstimmend beschrieben. So heißt es im *Markus*-Evangelium 14,22-24: „Während des Mahls nahm er [Jesus] das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen [den Jüngern] und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“<sup>6</sup>

Die religiöse Gemeinschaft sieht hierin eine Transsubstantiation, wörtlich eine Wandlung der Substanz von Brot und Wein in die von Leib und Blut Christi, was von Seiten der katholischen Kirche als Wesenswandlung bei gleichzeitiger sinnlicher Wahrnehmung der Bestandteile aufgefasst und von den Protestanten uneinheitlich gedeutet wird.<sup>7</sup> Auch wenn man zu der Ausrede greift, dass dies ein Glaubensdogma sei oder ein symbolischer, repräsentativer Vorgang, ist die *communio* im katholischen Verständnis eine leibliche *Teilhabe* der Gottheit am Festmahl im Sinne einer Teilung im Unterschied zum *convivium*, der *Teilnahme* Gottes am Festmahl.<sup>8</sup>

Anselm Schubert, der ein Buch mit dem provokativen Titel *Gott essen* und dem Untertitel *Eine kulinarische Geschichte des Abendmahls* (2018) verfasst hat, müsste der Blasphemie bezichtigt werden, wenn er nicht als seriöser Kirchenhistoriker die Geschichte des christlichen Abendmahls von der Frühzeit des Christentums über das Mittelalter bis zur Gegenwart in ihren Problemen und Ausartungen, wenngleich in amüsanter Weise, geschildert hätte. Die Ausartungen und Ridikülitäten erklären sich aus dem Wörtlichnehmen und der Veräußerlichung dessen, was eigentlich symbolisch zu interpretieren wäre.

Schubert verfolgt drei Themen: *erstens* die Wortklauberei bezüglich der Begriffe ‚Konsekration‘ und ‚Heiligkeit‘, *zweitens* das Wichtignehmen der Ingredienzien von Oblate (Brot) und Wein und *drittens* die Auffassung des Geschehens beim Abendmahl als Transsubstantiation (Realisation) statt als Symbolik mit Bildcharakter.

Wie schwierig es war, den frühen Christen die Differenz von Konsekration und Heiligkeit beizubringen, zeigen die Abendmahlsitten der frühen

6 Zit. nach der Bibel in der Einheitsübersetzung. Vgl. auch *Lukas* 22,14-20, 1. *Korinther* 11,23-25.

7 Unter den Protestanten gibt es einen Widerstreit zwischen Martin Luther, der am Transsubstantiationsgedanken festhält, und Huldrych Zwingli, der ihn verwirft.

8 Vgl. Ake V. Ström: *Prinzipienfragen und Grundbegriffe*, in: *Die Religionen der Völker*, hrsg. von Helmer Ringgren und Ake V. Ström, Stuttgart 1959, S. 1-32.

Christen. Die Eucharistie durfte wegen ihrer Heiligkeit nicht in Privathäusern abgehalten werden, sondern nur in Gemeinschaftsräumen der Kirche. Die Teilnehmer durften zwar selbstgefertigte Speisen von zu Hause mitbringen und die übrig gebliebenen Reste, die sogenannten Eulogien, zum Verzehr wieder mit nach Hause nehmen. Wichtig aber war zu wissen, welche Teile der Eucharistie konsekriert waren und welche nicht, sondern „nur“ gesegnet.<sup>9</sup> Konsekriertes Brot musste laut *Exodus* 12,15 „verbrannt“ werden, da nichts zurückgelassen werden durfte vom Passachfest. Im 5. Jahrhundert gab es in der orthodoxen byzantinischen Kirche extra „Heilige Öfen“ zur Verbrennung dieser Reste.<sup>10</sup> Zudem waren Brot und Wein so heilig, dass sie unter keinen Umständen auf den Boden fallen und beschmutzt werden durften. Geschah dies dennoch zufällig, so waren außerordentliche Reinigungsprozeduren erforderlich, in denen die Oblate gesäubert und der Putzlappen gereinigt, eventuell sogar verbrannt und die Asche förmlich bestattet werden musste. Die Heiligkeit wurde derart hypostasiert, dass Tertullian<sup>11</sup> schon um 160 n. Chr. in *De corona militis* 3,4 bemerkte, dass es „uns Ängste [erregt], wenn etwas von dem uns eigentümlichen Kelch und Brot zu Boden fällt.“ „Wem die Opfergabe aus der Hand fällt“, so resümiert Schubert<sup>12</sup>, „der muss den Boden aufwischen, den Putzlappen verbrennen und auch diese Asche bestatten. Jeder verschüttete Tropfen des Blutes muss mit eigener Zunge aufgeleckt werden. Holzboden, von dem sich das Blut nicht ganz aufnehmen lässt, muss abgehobelt und verbrannt werden.“ Diese strengen, wenngleich ridikülen Regeln fanden zunächst Eingang in fränkische Bußbücher und wurden im 13. Jahrhundert Allgemeingut der katholischen Kirche, denen auch Luther nicht widersprach. Was aber geschah, wenn Würmer die Hostie befielen? Es wurde Brauch, dieselbe zu verbrennen. Mit der konsekrierten Materie sollten auch die Würmer, die vom Leib Christ gefressen hatten, verbrannt und am Altar beigesetzt werden. Bräuche dieser und ähnlicher Art sind noch heute üblich. Berichtet wird von einem Vorfall unserer Tage in der Kirche Sankt Ansgar in Berlin, wo der Organist bei Niederfallen der Hostie sofort das *Dies Irae* zu spielen begann.<sup>13</sup>

Außerdem war es keineswegs gleichgültig, welches Mehl für das heilige

9 Anselm Schubert: *Gott essen*. Eine kulinarische Geschichte des Abendmahls, München 2018, S. 35.

10 Vgl. a.a.O., S. 55.

11 Tertullianus: *De corona militis*, in: *De praescriptione haereticorum. De cultu feminarum. Ad uxorem. De exhortatione castitatis. De corona. De carne Christi. Adversus Iudaeos*, hrsg. von Emil Kroymann, Wien 1942, S.153-188, bes. S. 157 f.

12 Anselm Schubert: *Gott essen*, a.a.O., S. 60.

13 Vgl. Christian Modehn: *Gott essen. Über das christliche Abendmahl*, in: *Religionsphilosophischer Salon*, [https://religionsphilosophischer-salon.de/10314\\_gott-essen-ueber-das-christliche-abendmahl\\_aktuelle-buchhinweise/theologische-buecher](https://religionsphilosophischer-salon.de/10314_gott-essen-ueber-das-christliche-abendmahl_aktuelle-buchhinweise/theologische-buecher).